

# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.  
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzelle 15 Pf.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 52.

Danzig, Sonnabend, den 5. März 1887.

15. Jahrgang.

## S Schnitzel und Späne.

Nun wird's aber besser in Deutschland werden und alles auf die Strümpfe kommen! Alle Not hat ein Ende, Fürst Bismarck braucht sich nicht mehr zu ärgern, an die Stelle schlafloser Nächte treten schmeichelnde Träume, die Gesetzesfabrik wird wie am Schnürchen gehen, kurz, es geht ein Frühlingswehen durch das junge deutsche Reich, denn — die Mittelpartei ist endlich da! Nun werden wir Wunderdinge erleben, denn der Mischmasch ist das deutsche Lebenselixir, der Hebel, der uns aus dem Sumpf herauszieht, die Lokomotive, die uns im Galopp in das ersehnte Eldorado, in das Zauberland der „leichten Ideale“ führt. Jetzt wird der Reichskanzler zeigen, was er mit „seinen“ Leuten anfangen kann, und diese werden zeigen, was sie für Matadore und Herkulesse sind. Sie werden nicht viel reden, beraten und schwätzen, bewahre, — sie werden nur nicken und gewähren, es wird gehen wie auf einem Ausverkauf: zum ersten, zweiten und — drittenmal! Bumms, da liegt das Septennat auf dem Präsentierteller. Eins, zwei, drei, folgen die Monopole, alles mit militärischer Kürze und Präzision; rechts um, links um, ganz nach Kommando. Das deutsche Glück wird nur so aus der Erde herausgestampft werden, denn die mittelparteilichen Hexenmeister verstehen sich darauf ebenso gut, wie ein Zauberläufer es versteht, aus einem Hute Karten, Bilder und sonstige Dinge herauszupacken zu lassen. Die Sache ist übrigens sehr einfach: die Kartellbrüder brauchen sich nur im Schweigen zu üben und gehorsamst zu nicken, dann klappst alles in der schönsten Weise; kein Miston trübt die Harmonie, und das Glücksrad läuft von selbst. Bennigsen und Miquel haben die verrosteten Flinten neu poliert, und wenn die Konservativen, die den nationalliberalen Brüdern auf „hohen Besuch“ das Stimmvieh herbeischleppten, den Mund aufzumachen wollen, dann werden sie einfach daran erinnert, daß sie Parlamentarier zweiter Klasse sind und nichts zu sagen haben; denn die Nationalliberalen sind nicht so geartet, daß sie andere das Fett von der Suppe schöpfen lassen.

Wer daran zweifelt, daß wir vor einem „Auffschwung sondergleichen“ stehen, der ist ein „Reichsfeind“; aber nicht bloß die böse Abwehrmehrheit wandelt ein gelindes Grauen an, wenn sie an diesen „Auffschwung“ denkt, sondern auch den Konservativen wird es angst und bange, denn sie wissen, in welchem Schleppau sie segeln sollen. Wir werden wunderbare Auseinandersetzungen zwischen der neuen Kartellbruderschaft erleben, besonders wenn es sich um die Teilung der Beute handelt; schon jetzt läßt der „kommende Mann“ die Kreuzzeitungsritter nicht schlafen, und die Heidelberger Angstpartei, die durch den Kriegslärm und das Indianer-

geheul der Offiziösen zusammengeschweißt wurde, ist in der That eine Angstpartei in des Wortes vollster Bedeutung. Die nationalliberale Fraktion zählt so verschiedenartige Elemente, daß es selbst den avancierten Hinterfrontmarschällen nicht gelingen wird, sie auf die Dauer zusammenzuhalten, und wenn erst wichtige prinzipielle Fragen an den Reichstag herantreten, dann wird es ein heilloses Durcheinander geben, woran die „Reichsfeinde“ ihre helle Freude haben werden. Als vor einigen Jahren der Kanzler großteils und schmolte, da stolperten und purzelten die Nationalliberalen noch ärger, als jetzt die Freisinnigen; nunmehr, wo alles an die governmentale Urne gepeitscht wurde, kam auf Kosten der Konservativen die nationalliberale Auferstehung; sie lösten sich los von der Wand, an die sie gedrückt worden und setzten sich hoch zu Ross, die konservativen Selbstmörder am mischmaschlichen Passo nachschleppend. Es ist ein sonderbares Gemisch von Farben: grau, berlinerblau, rot, röter und farblos; man hat alles in einen Topf gerührt, — aber es ist doch noch sehr die Frage, ob die Konservativen mit oder ohne Vorwort den nationalliberalen Galopp mitmachen.

Die „gefinnungstüchtige“ Presse läutet mit allen Glocken, die Bismarcksche Mehrheit sei da. Gut, der Reichskanzler hat große Erfolge erzielt, und es sind ihm so viele Glückwünsche zugegangen, daß er in der „Norddeutschen“ seinen Dank dafür aussprach; aber die Mehrheit der Mittelpartei ist doch eine so geringe, daß die kleinste Abschwenkung verhängnisvoll werden kann. Und dann, ihr Kriegsheuler und Mamelucken, die ihr das deutsche Volk derart in die Angst getrieben habt, daß wir uns vor dem Ausland schämen müssen, die Hand aufs Herz: ist das eigentliche Ziel der Reichstagsauflösung am 21. Februar erreicht worden? Nein, und tausendmal nein: Denn der Höllensturm ist doch hauptsächlich deshalb entfesselt worden, um das Zentrum zu zermalmen. Dieser Zweck ist aber ein frommer Wunsch geblieben. Zahlen sind ja die besten Beweismittel, und wie die Zahlen lehren, hat man den festen Zentrumsturm trotz aller Mittel, Schliche und Kniffe nicht ins Wanken bringen können; nicht einmal die „katholischen“ Landräte und die sonstigen „frömmen“ Leute haben das zumege gebracht. Das Zentrum hat niemals so hoch gestanden, wie gegenwärtig; die hohe See hat am 21. Februar viel verschlungen, aber das Schiff des Zentrums segelt mit allen Masten und unter der alten Flagge ruhig weiter; die „schwarze Garde“, die nur aus Kneutruppen besteht, hat die schwerste Probe, der jemals eine parlamentarische Partei unterzogen worden, glänzend bestanden; in Preußen selbst hat die Fraktion keinen einzigen Sitz eingebüßt, und auch im neuen Reichstage wird sie die zahlreichste von allen sein. Die kommenden Dinge kann man sozusagen an den Fingern abzählen, denn wir

überzeugt, daß ich ihm dereinst dort oben mit reinem Bewußtsein gegenüberstehen kann.“

Eine edle Begeisterung klang durch seine Worte. Walter vermochte ihm nicht zu widersprechen; schweigend drückte er ihm die Hand, und dem Davoneilenden nachblickend, sagte er leise und bewegt noch einmal: „Armer Freund!“

## XVI.

Als Lia Rose vorhin die Zimmerthüre hinter sich geschlossen hatte, blieb sie stehen, sie hielt die Hand an die Stirne, hinter der die Gedanken in chaotischem Wirbel durcheinanderkreuzten. Sie mußte sich erst befinden, wohin sie die Schritte lenken sollte. Es war ihr, als ob sich ihr auf Kopf und Brust ein schwerer Stein gewälzt habe, der nun immer dort bleiben würde, und das dumpfe Schmerzgefühl darüber war das einzige, was sie klar empfand.

Mit einem tiefen, wehen Seufzer preßte sie die Hände auf das Herz, als ob sie dadurch seine qualvollen Schläge zu hemmen vermochte. Sie starre dann mit leeren Blicken durch die offene Flurthüre über den sonnenflimmernden Rasenplatz in den Wald hinaus, — denselben Wald, den sie gestern an Edgars Seite so überschwenglich glücklich durchschritten hatte.

„Ich ja, der Wald, — jetzt fiel es ihr ein, daß sie in den Wald hinaus wollte. Dort würde sie am ersten wieder glücklich werden. — Sie wollte eben hinaustreten, als die alte Magd aus der Küche ihr entgegenlief.

„Hier, Fräulein Lia, ist das Körbchen!“ rief sie eifrig, „ich habe die Vorräte hineingepackt, wie Sie mir aufgetragen, lauter gute Sachen, auch das Tuch ist drin, von dem Sie sprachen.“

Lia Rose starre sie erst verständnislos an, dann besann

wissen, was uns blüht; aber wir wissen auch ebenso gewiß, daß die Mittelpartei in drei Jahren vollständig abwirtschaften wird. Bis dahin freilich kann sie Unheil genug anrichten, und an diesem Unheil wird das deutsche Volk schwer und lange zu tragen haben. In den siebziger Jahren hat der Nationalliberalismus den Kulturfeld, den Freihandel, den Gründungsschwindel und sonstige nichtsahnige Kuckuckseier ins frischgemachte deutsche Nest gelegt; jetzt wird er uns, er mag wollen oder nicht, die Monopole auf den Hals laden und vielleicht auch noch das allgemeine und direkte Stimmrecht beschneiden. Die „Köln. Ztg.“ meint zwar, es sei nicht wahrscheinlich, daß Fürst Bismarck versuchen werde, seinen Wahlsieg zu solchen Zwecken auszubeuten, — „na, na“, sagt Richter. Wenn der Kanzler seine Macht jetzt nicht benutzen sollte, dann würden wir ihn in der That nicht verstehen, denn das deutsche Volk hat ihm doch einmal die Mittelpartei in den Schoß geworfen, und aus knebarem Wachse läßt sich alles formen, auch das Branntwein- und Tabakmonopol. Für das Septennat allein wäre der Sturm doch zu groß gewesen, und von seinem Standpunkte aus hat der Reichskanzler, der sehr viel Geld braucht, ganz recht, wenn er jetzt die ihm gebotene Gelegenheit beim Schopfe nimmt. Schande halber wird der Mischmasch zwar zweimal mit strammem Mannesmut nein sagen; die Welt soll denken: „Donnerwetter, das sind aber famose Kerls“, aber bei der dritten Lesung wird er ja sagen, — man kennt ja die Hintertreppen, die Filzschuhe, die Bierabende im Kanzlerpalais &c., — bei den Zustiggezeten hat es ja gerade so ggangen.

Der Kriegslärm ist im großen und ganzen verstummt; die Bretter, die Hämme, die Pferde und die Minenbombe sind von der Bildfläche verschwunden, aber es stand zu erwarten, daß vor den Stichwahlen das Kriegsgespenst noch einmal seine Rolle spielen müsse. Da nun mit den Franzosen platterdings nichts mehr zu machen war, mußte zur Abwechslung Russland wieder heran, d. h. die „Norddeutsche“ reproduzierte einen halbverrückten „offenen Brief“ an den Fürsten Bismarck aus einem russischen Winkelblatt, und der Brüsseler „Nord“ mußte einen Erguß von sich geben, als ob neuerdings zwischen Deutschland und Russland eine Spannung eingetreten sei. Natürlich, die deutschen Stichwähler durften doch das Grujeln nicht verlernen; aber die berühmte „Spannung“ verlor durch die gleichzeitig auftretende Nachricht, daß in Berlin eine Drei-Kaiser-Zusammenkunft stattfinden solle, bedeutend an Zugkraft. Neben dem Kriegswauwau spielte vor den Stichwahlen auch die große „Frömmigkeit“ unserer braven Nationalliberalen wieder ihre merkwürdige Rolle. Die guten Leute sprachen von „Gott, dem allmächtigen Gott, der auf die Wähler nieder schaue, und dessen Segen auf denen ruhen werde, die sich

sie sich: sie hatte ja ins Dorf hinab gehen wollen zu ihren Kranken, es hatte sie gedrängt, von ihrem reichen Glück auch anderen mitzuteilen. Das war heute morgen früh gewesen, Welch eine Ewigkeit schienen ihr die wenigen Stunden, die seitdem verflossen waren. Sie zerdrückte gewaltsam die Thränen, die ihr heiß in die Augen schossen. „Es ist gut, Babette, ich danke Dir,“ sagte sie hastig zu der Alten, die ihr das Körbchen an die Hand hing, dann eilte sie hinaus.

„Was hatte nur das Fräulein?“ murmelte Babette kopfschüttelnd, „sie war ja ganz verstört, und das Körbchen hätte sie sicher vergessen, — da werde ein anderer klug daraus.“

Lia floh indessen wie gehegt in den Wald hinaus, — immer weiter und weiter. Sie achtete nicht auf den Weg: es war ja einerlei, wohin sie ging, nur allein wollte sie sein, — ganz allein.

Endlich hielt sie inne, sie war an einer einsamen Stelle angekommen. Die Füße trugen sie nicht weiter, sie kniete neben einem der hohen Bäume nieder ins blumige Moos, und einen Arm um den ephemumrankten Stamm lehnend, drückte sie wie totmüde das Gesicht in die kühlen Blätter.

Ihre zarte Gestalt erbebte in krampfhaftem Schluchzen, sie weinte die schmerzlichsten Thränen ihres Lebens, bitterer und schmerzlicher noch als die, die sie am Sarge der Mutter geweint hatte. Damals war sie ein Kind gewesen, und der Tod, der uns ein teures Leben entzieht, ist ein unabänderliches Schicksal, das getragen werden muß, und das direkt von Gott kommend von dem gläubigen Herzen fromme Ergebung fordert. Jetzt aber, jetzt sollte sie selbst das Trennungswort sprechen, das sie für immer von dem Geliebten auf Erden scheiden würde!

(Fortsetzung folgt.)

ch das unwürdige Treiben einer hämischen Sippe von Ackerlandsfeinden, frivolen Lügnern und verkommenen Bodauischen nicht beirren ließen;“ sogar die Hölle wurde hier — in Aussicht gestellt, die nicht für den Regierungsfeldkandidaten stimmten. Wenn die Kulturmäpfer für ihre Kandidaten Himmel und Hölle in Bewegung setzen, dann kann man in der That nichts weiter verlangen, sie müssten denn auch noch Ablässe für die liberalen Stimmzettel aussetzen.

Die neue kirchenpolitische Vorlage ist Pfuscharbeit und völlig unzureichend, weshalb man mit Recht ihr das geflügelte Wort des Reichskanzlers „Brimborium-Vorlage“ auf die Stirn gebrannt hat. Sie bewegt sich in dem System der diskretionären Vollmachten; eine ganze Schar von Ordensleuten würde auf die Gnade der Regierung angewiesen sein, und durch den lautscharktigen Einspruchsparagraphen würden die meisten Geistlichen dem Ermessen der Beamten, bis zum Nachtwächter zu, überantwortet sein. Als der Papst im April vorigen Jahres die Anzeige bewilligte, sagte die preußische Regierung die Revision der Maigesetze zu; mit dieser Vorlage hat sie aber ihr Versprechen nicht eingelöst. Viel ist ja von Preußen nicht zu erwarten; aber daß es so wenig sein würde, hat auch überrascht. Viele Worte sind über den Entwurf nicht zu verlieren: entweder muß er in ganz andere und bessere Gefäße gegossen werden, oder wir danken dafür.

In Deutschland sieht es traurig aus, und auch in den anderen Staaten finden wir nichts als Kreuz und Elend. Alle Welt rüstet, damit die alte Jungfrau Europa in Frieden weiter vegetieren kann; die bulgarische Frage kommt nicht vom Fleck; in Irland lodert die Fackel des Aufruhrs immer heller auf; in Italien hat die Ministerkrise eine neue Auflage erlebt; die Franzosen kommen aus dem Hangen und Bangen nicht heraus, und mit der Politik haben sich auch noch die Elemente verbunden, um die armen geplagten Menschen unglücklich zu machen, denn ein schreckliches Erdbeben in Oberitalien hat über 1500 Menschenleben vernichtet.

## Deutscher Reichstag.

2. Sitzung vom 4. März.

Wahl des Präsidiums und der Schriftführer. Es wurden unter Namensaufruf 285 Stimmzettel abgegeben. Davon lauteten 184 auf den Abgeordneten von Wedell-Piesdorf, 2 auf den Abgeordneten Dr. Windthorst, 99 waren unbeschrieben. Ein Abgeordneter hatte sich der Stimmabgabe enthalten. v. Wedell-Piesdorf ist also zum Präsidenten gewählt. Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten ging der nationalliberale Abg. Dr. Buhl als „Sieger“ hervor, der 172 Stimmen erhielt, während auf den bisherigen ersten Vizepräsidenten Frhr. v. Frankenstein nur 107 Zettel lauteten. Den Platz des zweiten Vizepräsidenten glaubte man dem Abg. Dr. Frhr. v. Hertling anbieten zu sollen; derselbe erhielt 172 Stimmen, während 94 Zettel unbeschrieben waren. Abg. Frhr. v. Hertling lehnte jedoch diese Ehre ab. Er erklärte, daß er mit seinen politischen Freunden der Ansicht sei, daß dem Zentrum, ebenso wie in den letzten Legislaturperioden, die Stelle des ersten Vizepräsidenten gebührt haben würde. Er lehne daher die auf ihn gefallene Wahl ab und das um so mehr, als er nicht den unter den gegebenen Verhältnissen nahe liegenden Schein auf sich laden wolle, als ob er eine Stellung einnehme, die von der irgend eines seiner politischen Freunde abweiche. Darauf wurde der reichsparteiliche Abg. v. Unruh-Bomst mit 169 Stimmen gegen 67 weiße Zettel gewählt. Das Präsidium besteht jetzt also aus dem konservativen Abg. v. Wedell-Piesdorf, dem nationalliberalen Abg. Dr. Buhl und dem reichsparteilichen Abg. v. Unruh-Bomst. Die Schriftführer wurden durch

## Unpolitische Zeitschriften.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 3. März.

„Es geht auch so!“ sagt Herr v. Meyer, der gewesene Landrat von Ursulawalde. Das Wort — es will mir nicht aus den Sinn. Wenn die Herren vom grünen Regierungstische dem Landrat v. Meyer einen Strich durch seine Verfassungen machen und ihm vorschreiben, daß er seinen Kreis auf andere Weise verwalten müsse, dann ergab sich der alte Praktikus geduldig in sein Schicksal und befrettierte: „Es geht auch so!“ Wenn jetzt Herr v. Meyer für Kreisordnungen stimmen soll, in welchen unter der Firma der Selbstverwaltung eine neue vermehrte und verschlimmbesserte Auflage der Bureaucratie etabliert wird, dann sagt er ergeben ja in der Erwagung: „Es geht auch so!“

Gummi elastum ist garnichts im Vergleich zur Elastizität des Körpers und des Geistes, die der Mensch bewährt, wenn es sein muss. Darin sind wir allen lebenden Wesen über. So lange man mit zwei gesunden Beinen in der Welt umherläuft, glaubt man, daß es ohne dieses doppelte Piedestal gar nicht ginge. Wenn dem Soldaten durch ein tückisches Granatstück ein Bein abrasiert wird, so jammert er im Anfang freilich sehr, aber es dauert nicht lange, dann hüpfst er mit einem Bein vergnügt durch das Leben. Und wenn man beide Beine verliert? Nun, dann geht es auch sol. Voriges Jahr saß auf der Berliner Auflagebank ein Mann mit zwei Stelzfüßen; der sog. „Krüppel“ war mit der Polizei wegen Ruhesförderung in Streit geraten und hatte die bewaffnete Macht jämmerlich durchgebüxt und zwar mittelst eines abgeschalteten Stelzfußes. Der streitbare Mann konnte nur mit Mühe und Not daran gehindert werden, nicht noch im Gerichtssaal den thatfächlichen Beweis zu liefern, daß es „auch so“ gehe. Ein alter Spruch sagt, Raphael wäre auch dann ein großer Maler geworden, wenn er ohne Arme zur Welt gekommen wäre; wie Figura zeigt, kann man sicherlich ohne Beine ein siegreich vordringender Held sein.

„Sich nach der Decke zu strecken“ — das ist ein Kernpunkt der praktischen Lebensphilosophie, den sowohl der Magen wie das Herz sich merken müssen. Neuerdings sind ja die Wett-hungerer und Wettesser in der Mode; dieselben liefern den Be-

Akklamation nach der vom Seniorenkonvent vereinbarten Liste gewählt. Die nächste Sitzung findet Montag 1 Uhr statt und zwar kommt die Militärvorlage zur ersten Beratung.

## Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

25. Sitzung vom 4. März.

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abgrenzung und Organisation der Berufsgenossenschaften auf Grund § 110 des Reichsgesetzes über die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen vom 5. Mai 1886. Im Auftrage der Kommission, welche diesen Gesetzentwurf vorberaten, erstattete der Abg. Döhring Bericht und empfahl die Annahme der Kommissionsvorschläge. Die Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst und Frhr. v. Lyncker, sowie der Minister empfahlen ebenfalls die Annahme, während die Abg. v. Tiedemann-Bomst und v. Rauchhaupt darin eine Schädigung der Landwirtschaft erblitten wollten. Schließlich wurde die Vorlage unverändert angenommen. Ohne Debatte erledigte darauf das Haus die erste und zweite Beratung des Gesetzes, betreffend die Aufhebung mehrerer älterer Verordnungen über das Feuerlöschwesen in der Provinz Schlesien. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr.

## Politische Übersicht.

Danzig, 5. März.

\* Die Mitglieder der Herrenhauskommission zur Beratung der kirchenpolitischen Vorlage beobachteten tiefes Schweigen über die Verhandlungen. Trotzdem ist die „Kreuzzeitung“ in der Lage, den Wortlaut der Anträge des hochwürdigsten Bischofs Kopp mitzuteilen. Der erste dieser Anträge, welcher den Bischof vollständige Freiheit gewähren will, in ihren Diözesen Seminare zur wissenschaftlichen Vorbildung der Geistlichen zu errichten, während die Regierung in jedem einzelnen Falle ihre Zustimmung vorbehalten will, ist von der Kommission schon abgelehnt worden. Bezuglich der Anzeigepflicht stellte der Bischof folgende Anträge: Die Pfarrer, aber nur diese, sind anzugeben; der Oberpräsident kann Einspruch erheben, aber nur auf Grund von auf Thatsachen beruhenden Gründen, die auf dem bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Gebiete liegen, vorausgesetzt, daß diese Gründe nicht aus der Ausübung eines bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Rechts hergekommen werden. Einspruch wegen des Fehlens der gesetzlichen Erfordernisse zur Bekleidung des Amtes soll also nicht mehr zulässig sein, und der Einspruch des Staats hindert die kanonische Einsetzung in das Pfarramt nicht, mit anderen Worten: der Einspruch der Behörde hat nur insoweit Wirkung, als es sich um die staatliche Anerkennung des Pfarrers handelt. Pfarrverweser brauchen überhaupt nicht angezeigt zu werden. Auch alle weiteren Bestimmungen des Gesetzes vom 11. Mai 1873 über die Anstellung der Geistlichen sollen einfach aufgehoben werden. Von der Kommission werden voraussichtlich all diese Anträge abgelehnt werden. Es wäre indessen übereilt, hieraus schließen zu wollen, daß das Urteil über jene Amendments besiegt sei. Auch in der vorigen Session hatten die Anträge des Bischofs Dr. Kopp in der Kommission kein anderes Schicksal; erst im Plenum wurden dieselben, nachdem sie vom Antragsteller wieder eingebraucht worden waren, angenommen. Die Sache wird diesmal hoffentlich nicht anders verlaufen.

\* Der Bundesrat hat die Eingabe, betreffend das Verbot der öffentlichen Ankündigung von Geheimmitteln, welche von dem Ausschuß des niedersächsischen Aerzte-

Vereinsbundes in Hannover ausgegangen ist, dem Reichskanzler zu weiterer Veranlassung überwiesen.

\* Die interessanteste und für uns Katholiken wichtigste Stelle der gestern von uns veröffentlichten Thronrede ist umstritten der Satz: „Auf Allerhöchsten Befehl habe ich die Genugthuung Sr. Majestät des Kaisers über die Kundgebungen des Papstes zum Ausdruck zu bringen, durch welche das wohlwollende Interesse Sr. Heiligkeit für das Deutsche Reich und für dessen inneren Frieden beähigt worden ist.“ Etwas Ähnliches hat noch nie in einer preußischen oder deutschen Thronrede gestanden, und wir möchten bezweifeln, ob je in der Thronrede irgend eines andern, selbst rein katholischen Landes. Wir wollen jetzt nicht untersuchen, ob dieser Passus von Übelwollenden nicht als gegen die Zentrumspartei, d. h. gegen die Katholiken Deutschlands gerichtet ausgelegt werden könnte, wir sprechen nur unsere Freude darüber aus, daß jetzt offiziell von so hoher Stelle das wohlwollende Interesse des Papstes für das Deutsche Reich mit Genugthuung anerkannt wird. Es zeugt das von den denkbar freundlichsten Beziehungen zwischen den erhabenen Personen Sr. Majestät und Sr. Heiligkeit. An diese erfreuliche Thatache knüpfen wir die Hoffnung, daß sie auch für die katholische Kirche in Preußen-Deutschland von Vorteil sein und ein Wesentliches dazu beitragen werde, den kirchenpolitischen Kämpfen durch einen wahren, soliden und dauerhaften Frieden baldigst ein allseitig befriedigendes Ende zu bereiten. Wäre es nach dem Sinne unserer Feinde gegangen, so hätte allerdings das gute Einvernehmen zwischen Kaiser und Papst dazu dienen sollen, das Zentrum zu vernichten, damit man fernerhin den auf diese Weise wehrlos gewordenen Papst nicht mehr brauchte und das Friedenswerk ruhig versumpfen lassen könnte. Dieses Programm kann nun nicht inne gehalten werden, nachdem das katholische Volk bei den Wahlen den Kulturmäpfern einen so dicken Strich durch die Rechnung gemacht hat.

\* Nach einer aus amtlichen Quellen schöpfenden Zusammenstellung hat im ersten Wahlgange das Zentrum 1 627 095 Stimmen erhalten. Nach der offiziellen Reichstagswahlstatistik von 1884 erhielt bei den vorigen Reichstagswahlen das Zentrum 1 282 004 Stimmen. Demnach hat das Zentrum eine Vermehrung von 345 091 Stimmen zu verzeichnen. Wenn man bedenkt, was alles aufgeboten worden ist, um den unliebsamen „festen Turm“ des Zentrums zu sprengen, so erscheint obiges Resultat in einem geradezu großartigen Lichte. Welche andere Partei der Welt wäre sonst noch imstande, einem solchen Ansturm standzuhalten?

\* Der „Rheinische Courier“, welcher seine Inspirationen vom Abg. Kalle erhält, bringt einen längeren Artikel, aus welchem die Zukunftspläne der Nationalliberalen zu erkennen sind. Dieselben erwarten, die Minister von Puttkamer und v. Scholz würden ihnen geopfert und durch Nationalliberale erzeugt werden. Alle Welt weiß ja längst, daß Bennigsen und Miquel schon früher ein Amt auf den Ministerstuhl zu haben glaubten. Das „Münchener Fremdenblatt“ brachte gestern morgen schon eine Berliner Meldung, wonach Herr v. Bennigsen das Portefeuille des Herrn v. Puttkamer aczeptiert habe; die Veröffentlichung sei nahe bevorstehend. Die Meldung ist selbstverständlich zunächst nur als ein Symptom der Lage zu betrachten.

\* In einer Korrespondenz der nationalliberalen „Rhein. Weiß. Ztg.“ aus Neuwied findet sich folgende Rätsel: „Hätte der Bischof von Trier dem Wunsche des Papstes entsprochen und seinen Untergebenen jegliche aufheizende Thätigkeit unterstellt, so würde endlich einmal Neuwied, der Hauptort des alten evangelischen wiedischen Fürstentums, durch einen nicht ultramontanen Abgeordneten vertreten werden.“ Also ein Bischof soll dem „Wunsche des Papstes“

ist früher in feiner Equipage gefahren und hat lebhaft bedauert, nicht soviel Champagner trinken zu können, als er zu bezahlen vermochte; jetzt ist es ein Festtag für ihn, wenn er in der „Volksschule“ speisen kann, und wenn es dazu nicht langt, so vertritt ein Schluck vom billigsten Nachenpulpa das ganze Diner. Der Mann lebt auch so und ist manchmal sogar recht vergnügt und pappig, obwohl er es nach seinem eigenen Geständnis „gar nicht nötig“ hat. Neben ihm steht eine widerliche, alte Hexe im Kehricht umher, die einst in Sant und Seide als Königin der Bäume geblüht hat. Die stolze Tournure von damals erscheint jetzt der schmierige Sack auf dem Rücken: es geht auch so!

Man liebt mit Erstaunung die ewige Liste der Unglücksfälle, welche sich aus Verzweiflung selbst gemordet haben. Aber worüber soll man sich wundern: daß die Zahl der Selbstmörder so groß, oder daß sie nicht noch größer ist? Sehen wir ringsum die Unmasse von Leuten an, deren Leben nichts als Jammer und Unglück ist: die Siechen und Kranken, welche ohne Aussicht auf Wiedererlangung ihrer Kräfte als vorzeitige Leichen langsam ins Grab sinken, die Obdach- und Arbeitslosen, welche als Ausgestoßene der Gesellschaft verkommen, die Gefallenen, welche trotz aller Rüte und Besserung keine Verzeihung von den Menschen, keine Vergessenheit ihres Fehltritts erreichen können, die unschuldig Verleumdeten und Verurteilten u. s. w. u. s. w. Wäre es zu verwundern, wenn von diesen zahllosen Unglücksfällen noch mehrere in Verzweiflung fiele? Im Vergleich zur Höhe des irdischen Elends ist die Selbstmordziffer gering. Ja, man könnte sogar bezweifeln, ob gerade diejenigen, welche das größte Maß des Unglücks zu tragen haben, der Verzweiflung anheimfallen. Die meisten Selbstmorde lassen eher auf Gehirnerkrankung, als auf Leidmaß des Elends schließen. Wenn sich einer aus gekränktem Geiste oder wegen Vernügsverlustes erschließt, so bleiben Hunderte am Leben, denen seit Jahren nur Unzucht und Schande beschieden ist. „Es geht auch so!“

Der Dienstmännchen mit der roten Nase, der dort an der Straßenecke mit klappernden Gliedmaßen im Frostwinde steht,

ist früher in feiner Equipage gefahren und hat lebhaft bedauert, nicht soviel Champagner trinken zu können, als er zu bezahlen vermochte; jetzt ist es ein Festtag für ihn, wenn er in der „Volksschule“ speisen kann, und wenn es dazu nicht langt, so vertritt ein Schluck vom billigsten Nachenpulpa das ganze Diner. Der Mann lebt auch so und ist manchmal sogar recht vergnügt und pappig, obwohl er es nach seinem eigenen Geständnis „gar nicht nötig“ hat. Neben ihm steht eine widerliche, alte Hexe im Kehricht umher, die einst in Sant und Seide als Königin der Bäume geblüht hat. Die stolze Tournure von damals erscheint jetzt der schmierige Sack auf dem Rücken: es geht auch so!

Die Anschmiegungs- und Duldsungsfähigkeit ist auch eine unentbehrliche Mittigkeit des Menschengeträchts. Wir halten uns zwar oft für die „Herren der Welt“, aber wir schließen nicht, sondern werden geschoben. Das schreckliche Erbeben an der Küste von Oberitalien und Südfrankreich hat den üppigen Menschenkindern, welche in jenen paradiesischen Gegenden dem Winter entstiehen wollten, wieder einmal die riesige Übermacht der Naturkräfte, d. h. der Allmacht des Schöpfers, handgreiflich gezeigt.

Wie der einzelne Mensch ungeheuer viel ertragen muss und ertragen kann, so haben auch die Staaten und Völker einen riesig breiten Rücken, eine sehr dicke Haut und wunderbar biegsame und schmiegende Gliedmaßen. Seit der Ausweisung aus dem Paradiese hat auf der Erde viel mehr Unverständ und Bosheit, als Tugend und Vernunft regiert; wenn die Menschheit trotzdem noch existiert und sich erträglich wohl fühlt, dann darf man ihre Lebens- und Leidenschaft wohl fast unerschöpft nennen. Denken wir an unsere Urgeschichte zurück, so finden wir Altdeutschland bis zur Einführung des Christentums doch in einen Zustand, der trotz aller poetischen und patriotischen Schönfärberei eine verzweifelte Ähnlichkeit mit den innerafrikanischen Barbaren der Jetztzeit hat. In dem benachbarten Franklande führten die Merowinger eine Blut- und Schandwirtschaft, wie sie ärger kaum zu denken war. Und doch wuchs dort ein Volk heran, mit dem Karl Martell die Mohamedaner, Karl der Große die Heiden besiegen konnte. Und doch entwickelte sich das deutsche Volk in wenigen Jahrhunderten aus der tiefsten Untertutur zum herrschenden und leitenden Volk der Christenheit. In späterer Zeit ist auch alles Menschenmögliche aufgeboten worden, um das deutsche Volk zu schanden

entsprechend dafür sorgen, daß der Sitz eines „alteuropäischen“ Fürstentums nicht ultramontan vertreten wird!

\* Im **dänischen** Volkshause erklärte der Minister Kabin in Beantwortung einer Anfrage: Die europäischen Mächte wüssten sehr wohl, daß Dänemark bei einem etwaigen Kriege, zu welchem aber augenblicklich gar keine Gefahr vorliege, nur eine nach allen Seiten freundliche, unparteiische Neutralität beobachten würde; einzelne Aeußerungen gewisser Blätter, welche die Absichten Dänemarks zu verdächtigen suchten, würden daher keinen Glauben finden.

\* Die **Engländer** sezen das Länder-Einverleibungs-Geschäft trotz der großen Konkurrenz immer noch unverdrossen fort. In der letzten Unterhaussitzung wurde mitgeteilt, daß der britischen Schutzherrschaft über die Goldküste der zwanzig Meilen lange Landstrich von Bokor unterstellt worden sei, lediglich zum Schutz wichtiger Handelsstraßen und behufs der Ausrottung der Sklaverei.

\* Das Kardinalskollegium überreichte den **heiligen Vater** am vorigen Mittwoch eine Adresse. Der Papst erwiderte, indem er zuerst des verstorbenen Kardinals Jacobini rühmend gedachte, er sei bei dem Beginn seines Pontifikates erschrocken gewesen über die Schwierigkeiten der Lage des päpstlichen Stuhles im allgemeinen und über die noch schwierigere Position des Papstes in Rom. Heute fühle er sich gestärkt, wenn er an die übermenschliche Lebensfähigkeit des Papsttummes denke, das, wenn auch gefangen und bekämpft, doch unablässig seine Eroberungen auf dem Gebiete der Missionen fortsetze, denn das einzige Heil der Welt beruhe auf der wohlthätigen Mission des Papsttummes. Er werde fortfahren, die Unabhängigkeit und die Sicherheit des päpstlichen Stuhles zu verlangen. Zwar suche man die Handlungen und die Absichten des Papsttummes zu entstellen, allein wenn es seine Unabhängigkeit wieder erlangen sollte, dann würde Italien, welches ja auch dem Papsttum seinen schönsten Ruhm verdankt, zu allererst den Nutzen davon genießen.

\* Die Nachrichten über den militärischen Aufstand in **Bulgarien** lauten sehr widersprüchsvoll. Während Wiener und Pester Blätter versichern, daß die Gefahr für die öffentliche Ordnung schon beseitigt ist, meldet die Agence Havas, daß die Garnison von Silistria eine Stellung vor der Stadt eingenommen habe, um den gegen sie herbeigerufenen Truppen aus Russland und Schumla den Weg zu verlegen; zu einem Zusammenstoß zwischen diesen Truppen und der Garnison von Silistria sei es bis jetzt noch nicht gekommen. Welche Meldung die richtigere ist, müssen die nächsten Tage lehren. — Am vorigen Mittwoch wurden in Sofia etwa 39 Personen, unter ihnen Karaveloff und Usapoff, verhaftet, da entdeckt worden war, daß sie mit den Verschwörern in Verbindung gestanden hatten, welche den Militäraufstand in Silistria und Russland veranlaßt haben.

\* Der Emir von **Afghanistan** soll einen Aufruf an seine Unterthanen erlassen haben, sich auf einen heiligen Krieg vorzubereiten; alle Knaben zwischen 10—18 Jahren haben täglich Übungen abzuhalten, die Männer über 18 Jahre sollen in die Armee eintreten. Gegen wen der Krieg geführt werden soll, ist nicht recht klar, wahrscheinlich aber gegen England.

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, 5. März.

\* [Stichwahl im Danziger Landkreise.] Das Gesamtresultat der Stichwahlen im Landkreise ist: Hofbesitzer Mey 5436, Landrat v. Gramatzki 6644 Stimmen. Letzterer ist somit gewählt. — Das hiesige konservative Organ, die

zu regieren: Kirchenrevolution und schreckliche Bürgerkriege durch drei Jahrhunderte hindurch, Rheinbund, Napoleon und Bundestag — nichts von äußerer und innerer Heimsuchung blieb dem deutschen Volke erpart. Und doch lebt es und wirkt und strebt: es ging auch so.

Diese kräftige Natur wird auch in einer dreijährigen mittelparteilichen Parlamentswirtschaft nicht zu grunde gehen. Es ist uns ein politisches Unglück zugestossen, aber im Grunde ist es doch bloß einem Schnupfen zu vergleichen, ärgerlich und lästig, aber nicht lebens- und auch nicht gefährlich, vorausgesetzt, daß man ihn nicht durch Verschleppung und falsche Behandlung chronisch macht. Benielen wir herzhaft die Geschichte und rufen uns ein frohmunteres „Gott segne es!“ zu. „Es geht auch so“ — nämlich auf dem nächsten Umwege durch das Schlechtere zum Bessern.

Wir dürfen freilich den Meyerschen Spruch nicht in jenem fatalistischen Pflegma auffassen, wie es z. B. im Orient zuhause ist, wo die Menschen mit unerschütterlicher Ruhe Allahs Wasser über Allahs Land laufen lassen, ohne auch nur die einfachste Drainöhre anzulegen. Das ist das eine Extrem, ebenso falsch und gefährlich, wie das andre Extrem, welches im „zivilisierten“ Westen sich breit macht, wo viele sich berufen glauben, unserm Herrgott die Weltachse zurecht rücken zu müssen. Die aktive Teilnahme des Menschen an der Weltregierung ist eine impulsive Idee, aber in Wirklichkeit sieht es damit ungefähr so aus, als wenn ein Schwarm Heringe sich einbildete, die Ebbe und Flut des Ozeans bestimmen zu können. Es ist eine verzweifelt kleine Nebenrolle, die uns in dem großen Schöpfungsdrama Gottes zugute geht; wir müssen sie richtig spielen, d. h. unser Pflichten erfüllen, und dann den Verlauf des Stücks in Geduld und Ergebung abwarten!

Bom himmlischen Standpunkte aus gesehen, muß die Erde wie ein müßiger Spielplatz für lauter Kinder sich ausnehmen. In der That ist die verehrliche Menschheit furchtbar kindisch. Wie das verwöhnte Kind um ein verweigertes Stückchen Zucker schreit, stampft, tobt und in Krämpfe fällt, so macht auch der Mensch oft ein unsinniges Ausheben von einer kleinen Unannehmlichkeit. Man sieht manchmal von einem Jungen, der aus dem Fenster oder ins Wasser springt, um einer Ohrfeige des Vaters zu entgehen. Handeln wir nicht gerade so thöricht, wenn wir ob einer gelegentlichen Strafe und Plage den Mut verlieren und sofort alles verloren geben?

Immer den Kopf oben behalten: es geht auch so!

„Danz. Allg. Ztg.“ glaubt dazu bemerken zu müssen: „Herr Landrat v. Gramatzki ist also trotz der seinem Gegner von den Freisinnigen und Sozialdemokraten gewährten Unterstützung mit einer Majorität von 1208 Stimmen gewählt.“ Nun sind bei der ersten Wahl am 22. Februar aber im ganzen Landkreise nur 82 Stimmen für den Sozialdemokraten Jochum abgegeben worden, eine Unterstützung dieser Leute könnte also überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Woher aber weiß die „D. A. Z.“, daß diese 82 Wähler bei der Stichwahl für Herrn Mey gestimmt haben? Wir glauben viel eher, daß dieselben, dem bekannten Hochrucke nachgebend, den Herrn Landrat gewählt haben. Jedenfalls ist von Seiten des Zentrums um diese Stimmen zu erhalten, kein Finger gerührt worden. Es ist also eine Lüge, wenn man von Unterstützung der Kandidatur Mey von Seiten der Sozialdemokraten spricht. Weshalb lügt man aber jetzt noch, wo doch die Wahlzeit vorüber ist? Das konservative Blatt scheint es wirklich noch nicht zu wissen, daß die Sozialdemokraten stets die katholische Kirche als ihre ärgste Feindin bezeichnet haben, und daß von Seiten der katholischen Kirche die sozialdemokratischen Umsturzideen stets auf schärfste verurteilt worden sind. Wenn das verehrte Blatt aber gerne wissen will, von welchen Parteien um die Stimmen der sozialdemokratischen Wähler geradezu gebettelt wird, dann möge es einmal nachsehen, was die Konservativen und Nationalliberalen im Jahre 1884 in München, Köln, Hannover, Magdeburg und vielen anderen Städten gethan haben.

\* [Abgangsprüfung.] Unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrates Dr. Kruse fand gestern im städtischen Gymnasium die Abgangsprüfung statt, welcher sich 16 Oberprimaer unterzogen haben. 13 erhielten das Zeugnis der Reife, nämlich: Bresler, Meckbach, Samter, Boenig (kath.), Fuhs, Grisch, Heyer, Jelski, Prohl, Remus, Sternfeld, Taubert und Tschoppe. Den drei ersten genannten wurde die mündliche Prüfung auf Grund der schriftlichen Arbeiten erlassen.

\* [Feuer.] Heute morgen um 8<sup>3/4</sup> Uhr brach im Hause Bootsmannsgasse Nr. 6 ein Schornsteinbrand aus, welcher von der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht wurde.

\* [Schiffsverkauf.] Gestern nachmittag 1<sup>1/2</sup> Uhr wurde im Kontor des Herrn G. L. Hein das in Weichselmünde liegende Barkenschiff „Hohenzollern“ nebst Inventarien öffentlich verkauft. Dasselbe wurde für das Meistgebot von 3250 M. von Herrn Gustav Millack erstanden.

\* [Stadttheater.] Für die nächste Zeit wird Shakepeares „Wintermärchen“ einstudiert, das längere Zeit nicht mehr im hiesigen Repertoire erschien und gewiß viel Freunde anziehen wird. Die Vorstellung erhält noch ein besonderes Gepräge dadurch, daß sich Fräulein Hermine Fanto die Rolle der „Hermione“ zu ihrem Vorteil gewählt hat.

\* [Personalien.] Der Rechtsanwalt Deutschbein in Kulmsee ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Kulmsee ernannt worden. — Regierungs-Assessor Friedberg aus Braunschweig ist dem Eisenbahn-Betriebsamt Thorn überwiesen und mit Wahrnehmung der Geschäfte eines ständigen Hilfsarbeiters beauftragt. — Dem Kanzlisten Stürmer bei dem Landgericht in Thorn ist aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums der Titel als Kanzleisekretär beigelegt worden. — Der Postsekretär Rautenberg in Hamburg ist an die Oberpostdirektion in Danzig versetzt worden.

Em. Oliva, 4. März. Der gestrige Vieh- und Krammarkt war im ganzen ziemlich, mit Pferden sogar recht stark beschickt; es war aber keine rege Kauflust — oder besser gesagt kein Geldüberfluss — unter den Leuten. Die Preise des Viehes, besonders der Schweine, waren ziemlich hoch. Für gute Mittelpferde wurden 600 bis 700 Mark gefordert. Das meiste Vieh mußte unverkauft heimgetrieben werden. Die Böttcher und Töpfer machten einige Geschäfte; im übrigen haben die meisten Verkäufer kaum die Unkosten gedeckt.

— Karthaus, 3. März. Der gestrige Kram- und Viehmarkt war einer der schlecht besuchten, den wir je gehabt haben. Sämtliche Verkäufer haben verzweifelt schlechte Geschäfte gemacht. Ein alter Bürstenwarenhändler aus Danzig, der unsern Markt regelmäßig zu besuchen pflegt, stürzte beim Anziehen der Pferde vom Wagen und erlitt einen Schädelbruch, der den Tod des Mannes zur Folge hatte.

○ Kunzendorf, 4. März. Gestern abend brannte das hiesige Schulgebäude, welches sich im baufälligen Zustande befand, ab.

y. Pelplin, 4. März. Heute wurden die Herren

Bikare Maximilian v. Czarnowski auf die Pfarrei Kielbasin und Alexander Wiśniewski auf die Pfarrei Gro

nowo kanonisch instituiert.

X. Thorn, 4. März. Der Eisgang auf der Weichsel ist in diesem Jahre unerwartet früh eingetreten. Heute nachmittag 5 Uhr setzte sich das Eis an der Eisenbahnbrücke in Bewegung.

\* Thorn, 4. März. Welch hohes Gewicht man hier auf die Reichstagswahl legt, beweisen folgende Fälle, welche die „Th. Pr.“ mitteilt. Der seit Monaten schwer erkrankte Lehrer Böse in Neßau wurde zur Wahlurne geführt. Es war ein rührender Anblick, als der hartgeprüfte Mann kraftlos seinen Stimmzettel in die Urne fallen ließ. Leider hat die Anstrengung den Zustand des Kranken derart verschlimmert, daß sein Tod wenige Stunden nach der Wahl erfolgte. — Der 90 Jahre alte Einwohner Kühn in Gremboczyn schlepte sich förmlich zur Urne, um seiner Wahlpflicht zu genügen. Nachdem er seinen Zettel in die Urne gelegt und das Wahllokal verlassen hatte, verschied er.

\* **Frauenburg**, 3. März. Dem Kaplan K aus Mehlack ist die erste Kaplanstelle in Wormsleb liehen worden.

\* **Königsberg**, 3. März. Zur Verhütung Unglücksfälle, wie solche in traurigstem Umfange im vorigen Jahre in einigen Städten des Auslandes bei Feuer gefahr in Schulen vorgekommen sind, hat der Magistrat angeordnet, daß sämtliche Thüren in allen Schulhäusern nur nach außen geöffnet werden können. Den Schulvorsteher ist zugleich aufgegeben worden, die Schüler öfter auf ein gegebenes Zeichen in dem schnellen und ordnungsmäßigen Verlassen des Schulhauses einzutreiben. — Gestern verschluckte ein vierjähriges, unbewachtes Kind eine Uhrkette. Die sofort in der Klinik versuchten Mittel blieben erfolglos; eine Operation konnte nicht vorgenommen werden, aber man hofft trotzdem, das Kind am Leben zu erhalten.

\* **Posen**, 3. März. Im Laufe des gestrigen Tages hat die hiesige Polizei abermals mehrere Verhaftungen sozialistischer Arbeiter vorgenommen. Es wurden zwei Zigarrenarbeiter und ein Stellmacher eingeliefert. In diesen drei Personen glaubt man die Hauptverbreiter der sozialrevolutionären Flugschriften in polnischer Sprache dingfest gemacht zu haben. Es sind also in hiesiger Stadt bis jetzt im ganzen 11 Sozialisten verhaftet worden.

## Ergebnisse der Stichwahlen.

Marienwerder-Stuhm: Bisher bekannt für Müller 6681, für Spahn 4582 Stimmen. Die Wahl Müllers scheint gesichert.

Thorn-Kulm: Dommes (nat.-lib.) 11 934, v. Szaniecki (pole) 11 219 Stimmen.

München I: Sedlmayer (nat.-lib.) gewählt.

München II: Die Wahl Landes (Zentr.) scheint gesichert.

Kronach: v. Gagern (Zentr.) gewählt.

Hanau: Nickel (frei) gewählt.

## Danziger Standesamt.

Vom 4. März.

Geburten: Inspektor Samuel Olbrisch, T. — Arb. Eduard Melchert, T. — Kaufm. Karl Dannenberg, S. — Böttcherges. Louis Neubauer, S. — Töpferges. Joh. Bogas, T. — Arb. Rudolf Hamstengel, S. — Böttcherges. Rudolf Rogalinski, T. — Brauerges. Gottlieb Strahl, S. — Schlosserges. Karl Rutsch, S. — Arb. Otto Schindomski, T. — Schlosserges. Karl Kuhn, T. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Schlosserges. Hermann Albert Ratzl und Henriette Amalie Welskop.

Heiraten: Arb. Daniel Wilciewski und Auguste Marie Musal.

Todesfälle: S. d. Stabstrompeters Reinh. Lehmann, 7 M. — Steinsekerlehrling Karl Kalandier, 20 J. — S. d. Arb. August Weide, 10 M. — Gewehrfabrikarb. Karl August Dornbaum, 39 J. — Wwe. Elise Wajcholski, geb. Plotke, 73 J. — Arb. Franz Delle, 56 J. — Rentier Gottlieb Benjamin Rung, 84 J. — Fuhrmann Karl Kraft, 44 J. — Arb. Theodor Konrad, 49 J. — S. d. Schuhmacherges. Karl Richter, 1 J. — Unehel.: 1 T. totgeb.

## Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 4. März.  
Weizen: Bezahlte für inländischen rotbunt 129/30 Pf. 153, hellbunt bezogen 130 Pf. 154, hellbunt 124 Pf. 152, 129/30 Pf. 155, 133 Pf. 157, weiß 127/8 Pf. 156 1/2, 131 Pf. 157, 129 Pf. 158, Sommer- 131 Pf. 158, milde 123/3 Pf. 156, für polnischen z. Tr. bunt bezogen 126 und 127 Pf. 145, bunt 128 Pf. 147, hellbunt 127/8 Pf. 147, glasig 130 Pf. 148, hochbunt 130 und 132 Pf. 150 M. p. To Regulierungspreis 147 M.

Roggen bei mäßiger Zufuhr unverändert im Werte. Bezahlte für inländischer 126/7 Pf. 108 1/2, 126—128 Pf. 108, polnischer z. Tr. 125 Pf. 96, russischer z. Tr. großkörnig 126 Pf. 95, feinkörnig 120—121 Pf. 93 M., alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 109, unterpolnisch 96, Transit 95 M.

Häfer inländischer 105, mit Geruch 103 M. per Tonne bezahlt.

Erbse polnische zum Transit Mittel- 91 M. per Tonne gehandelt.

Wicken inländische 108 M. per Tonne bezahlt.

Rüben russischer z. Tr. Sommer- sehr begehrt 146 M. p. To gehandelt.

Weizenkleie grobe 3,70, 3,90, 4,15, mittel- 3,50, feine 3,40 M. per 50 Kilo gehandelt

Spiritus loko 36 M. bezahlt.

Berlin, den 4. März.  
Weizen 150—174 M., Roggen 124—130 M., Gerste 110—190 M., Häfer 109—140 M., Erbsen Kochware 150—200 M., Butterware 119—128 M., Spiritus v. 100 % Liter 38,2 M.

Berliner Kursbericht vom 4. März.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	105,50
4 1/2 % Preußische konsolidierte Anleihe	104,90
3 1/2 % Preußische Staatschuldscheine	99,90
3 1/2 % Preußische Rentenbriefe	103,20
4 1/2 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 1/2 % neue Westpreußische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	96,50
4 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	96,50
4 1/2 % Polnische landw. Pfandbriefe	101,50
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,00
5 1/2 % Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	101,75
5 1/2 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110,00
Danziger Privatbank-Aktien	137,00
5 1/2 % Rumänisch amortisierte Rente	91,00
4 1/2 % Ungarische Goldrente	76,70

,Krá“ Gicht- und Rheumatismus-Fluid, aus der St. Martins-Abtei, vorzüglich tauendach bewährtes Mittel gegen alle derartigen Leiden, sowie Nervenschmerzen, Rückenschwäche, Kreuzschmerzen, Hexenschuß, Verrenkungen &c. Tausende Atteste! Kein Leidender lasse das vorzüglichste Mittel unversucht. Die 1/2 Fl. M. 1,50, die 1/4 Fl. M. 3. In Danzig Elephanten-Apotheke.

Berliner 4 1/2 proz. Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet im März statt. Gegen den Kursverlust von ca. 10 Proz. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Karl Renburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 M

DANZIG,  
Löwenschloß.

**Adalbert Karau,** DANZIG,

Langgasse 35.

**Special-Magazin für Trauer-Confection,**

empfiehlt in größter Auswahl zu soliden Preisen:

Schwarze Cashemires, Crêpes, Cheviots. — Schwarze Grenadines, Seidenstoffe. — Trauer-Kleider. — Trauer-Hüte.

# Sikorski & Sternfeld, DANZIG,

11, Kohlenmarkt 11 (Promenadenseite),

empfiehlt hiermit ihr vergrößertes Lager in:

**Kleiderstoffen** von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten zu überraschend billigen Preisen,

**Leinen** in allen Breiten und Qualitäten, sowie

**Weisszeuge, Betteinschüttungen und Bettbezüge.**

**Ein Posten engl. Tüll-Gardinen**

in den neuesten Mustern und bester Qualität, per Meter 45, 50, 60, 70 Pf. z. z., gebogen mit Bandeinfassung.

**Beste gereinigte Bettfedern und Daunen,**

sowie sämtliche

**Leib- und Bettwäsche** zu aufallend billigen Preisen.

Bei größerer Entnahme bewilligen 5 Prozent Rabatt.

Feste Preise.

Feste Preise.

**Sikorski & Sternfeld.**

**Der Pius-Verein**  
versammelt sich Dienstag den 8. d. M.,  
abends 8 Uhr, im Vereinshause, Breit-  
gasse 83. Vortrag vom Vorsitzenden  
Herrn Dekan Stengert.  
7-8 Uhr Bücherwechsel.

**Zum Besten des kath. Fechtvereins.**  
Dienstag den 8. März,  
abends 8 Uhr,  
wird Herr Dr. B. Lehmann im großen  
Saale des Kaiserhofes einen  
**Vortrag über Dreizahlinden**,  
episches Gedicht von F. W. Weber, halten.  
Einlaßkarten à 50 Pf. sind bei den Herren  
J. Lulkowski, hl. Geistgasse 97, u. F. Knaak,  
Schmiedegasse 16, sowie abends an der Kasse  
zu haben.

**C. H. Danziger**  
J. D. Richter

**Zuwelen-, Gold-, Silber-  
u. Alsenidemaren-Lager**  
in Danzig, Langgasse 68,  
empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengeräte neu  
wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

**J. Lisiński. Uhrmacher,**  
Danzig, jetzt Breitgasse 21,  
empfiehlt Genfer Taschen-Uhren in  
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-  
und Weckeruhren, sowie goldene,  
silberne und Talmi-Uhrketten.  
**Werkstatt für Reparaturen.**  
Aufträge von außerhalb werden  
sofort ausgeführt.

**Für Zahleidende**

empfiehlt sich zum Nervotüten (Berkitten), Re-  
nigen und Plombieren, sowie Eingesen künst-  
licher Zähne und ganzer Gebisse  
Koukh. Danzigerstraße 103.

**H. Doehring,**  
Zahntechniker.

**Pianinos** kostenfreie Probeführung billig  
baar oder Raten, Prospect gratis.  
**Fabrik Weidenslaufer**, Berlin NW.

**Danziger Stadt-Theater.**

Direction: Heinrich Rosé.  
Sonntag den 6. März. Außer Abonnement.  
Passe-partout C. Dukendbilletts haben Gültig-  
keit. Nachm. 4 Uhr. Bei halben Preisen.  
**Robert und Vertram oder: Die lustigen**  
**Vagabunden.** Posse mit Gefang und Tanz  
in 4 Abtheilungen von Räder. — Abends  
7½ Uhr. 4. Ser. grün. 115. Ab. Vorstellung.  
Passe-partout C. Dukendbilletts haben Gültig-  
keit. **Boccaccio.** Komische Operette in 3  
Acten von J. Zell und Rich. Genke. Musik  
von Franz von Suppé.  
Montag den 7. März. Außer Abonnement.  
Passe-partout D. Dukendbilletts haben keine  
Gültigkeit. Benefit für Gustav Rodmann.  
Neu einstudirt. **Undine.** Romantische Zauber-  
oper in 4 Acten von A. Lorzing.

Haus . . . Gustav Rodmann.

Undine . . . Jenny v. Weber.

Für mein Galanterie- und Kurzwarengeschäft

suche ich ein zuverlässiges, mit der Branche

vollständig vertrautes

**Ladeumädchen,**

womöglich der polnischen Sprache mächtig.  
Öfferten nebst Einsendung der Zeugnisse bezw.  
Angabe der bisherigen Thätigkeit sehe entgegen.

Allenstein.

**Hrch. Herrmann.**

**Dr. Livingstons**

**Ameisenbalsam,**

beste erwärmende Einreibung, vielerprobtes  
Mittel gegen alle rheumatischen  
Leiden, à Flasche 3 M., bei Ent-  
nahme von zwei Flaschen an Franko-  
Bürendung. **Echt nur bei A. Ahnelt**  
in Waldhausen bei Coburg.

Berlin, den 16. November 1886.

Sehr geehrter Herr Ahnelt! Von Frau  
Almhor aus Neustadt a. Dosse habe  
ich von Ihnen sich so gut bewährenden  
Ameisenbalsam gegen Gliederschmerzen  
gehört, und daher sehr empfohlen be-  
kommen. Da ich schon über ein halbes  
Jahr sehr viel Schmerzen in den Gliedern habe und schon vieles dafür ge-  
braucht und noch keine Hilfe fand, so  
möchte ich Sie freundlich bitten, mir  
reicht bald eine Flasche nebst Gebrauchs-  
anweisung per Nachnahme zu senden.  
Achtungsvoll  
Martha Hack, Lehrterstr. 7, 2. Et.

Niederlage in Danzig bei  
H. F. Boenig, wo der Balsam echt zu  
obigem Preise zu haben ist.

**Mariazeller**  
**Magen-Tropfen,**

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Schutzmarke.

Übertrifft bei Appetit-  
losigkeit, Schwäche des Magens, übertriebendem Athem,  
Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatararr, Sod-  
brennen, Bildung von Sand u. dries, übermässiger Schleim-  
production, Gelbsucht, Ekel (falls er vom Magen herführt),  
Magenkrampf, Hartlebigkeit oder Verstopfung. Überladung  
des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Milz, Leber-  
u. Hämorrhoidalleiden.

Preis per Flasche summt Gebrauchsanz. 70 Pf.  
Central-Versandt durch Apotheker  
Carl Brady, Kremsier (Mähren).

Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheim-  
mittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Flaschen-  
chen in der Gebrauchsanweisung angegeben.

**Echt zu haben in fast allen Apotheken.**

In Danzig bei Apoth. F. Fritsch, Heilige-  
geistg. 25, in der Heinze'schen Apotheke,  
Langgarten 106, in der Raths-Apotheke,  
Langemarkt 39, in der Neugarten-Apo-  
theke, Krebsmarkt 6, in der Löwen-Apotheke,  
Langgasse 73, bei Apoth. Michelsohn und in der  
Elefanten-Apotheke; in Czersk bei Ap. H. Schäfer;  
in Gorzno bei Ap. L. Radomski; in Gollub in  
der Adler-Apotheke; in Langfuhr in der Adler-  
Apotheke; in Lessen bei Ap. F. Liebig; in Praust  
bei Ap. Bruno Jltz; in Schwarzenau bei Ap.  
O. Baum; in Skurz in der Adler-Apotheke.

In Folge günstiger Uebernahme eines großen Manu-  
facturwaaren-Lagers habe ich einen vierwöchentlichen

**Ausverkauf**

eröffnet und sämtliche Tuche, Kleiderstoffe, Seidenwaaren,  
Confection für Herren und Damen, Leinen, Bettzeuge,  
Einschüttungen, Baumwollwaaren, Wäsche, Gardinen,  
Möbelstoffe und Teppiche bedeutend im Preise ermäßigt,  
um mit dem Lager zu räumen und Platz für Frühjahrs- und Sommer-  
Neuheiten zu schaffen.

Preise fest. Bedienung streng reell. Verkauf gegen baar.

**A. Woelk,**  
Dirschau.

**Für die Frühjahrs- u. Sommersaison**  
sind die **hochellegantesten Stoffe** zu  
**Paletots, Anzügen, Beinleidern**  
**und Westen**

bereits eingegangen. Wir empfehlen dieselben in einzelnen  
Metern zu Engros-Preisen und laden zu zahlreichen An-  
käufen ergebenst ein.

**Riess & Reimann,**  
Zugwarenhaus, Heiligegeistgasse 20.

Tapeten, Teppiche zu **billigen** aber **festen** Preisen.  
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

**d'Arragon & Cornicelius,**  
53. Langgasse 53.



**Tapeten-Magazin.**

Ledertuchdecken in Imitation von  
Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

**Ein seminarist. gebildeter Mann,**  
verschenkt mit guten Zeugnissen,  
sucht mit Erlaubniß der königl.  
Regierung im Regb. Marienwerder  
eine kathol. Hauslehrerstelle. Adr.  
unt. A. 20 in der Exped. d. Bl. erb.

Kölner Dombau-Lotterie. Ziehung univer-  
siflich 10., 11. u. 12. März. Lose à 3,50  
Ullmer Münsterbau-Lotterie. Hauptgewinn  
ebenfalls à 75 000. Lose à 3,50 bei  
Th. Bertling, Gerbergasse 2.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1  
62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance  
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**